

Kaffeehäuser.

Von Gertrud Frein le Fort. Meine Nichte hat heut' Gäste: Wasen und Gevatterinnen. Auf dem Tische prangt das beste, Schneidweiß, frische Linnen. Sieben alte Jungfern sitzen Rund herum, heiß wie die Sterne, Auf den Beinen, ach, den spitzen, Ihre braunen, engen Hosen. Kaffee soll ich ihnen brau'n, Doch das Wasser will nicht sied'n. Hier am Herd träumt der Frieden, Und ich träum' in's Abendraun. Träge summt der Kessel fort, Und des Hauses kleine Geister Regen sich, im Feuer dort. Schließen lustig sie topfheist. Drüben kling vermorrtes Schwirren, Worte, abgeriff'n, kraus, Dann und wann ein Tassenklingen, Selten nur gib's eine Pause. Und ich lausche so benommen, Daß ich ganz die Zeit verlaume, Und auf weichen Sohlen kommen Süße goldne Mädchenträume. Gämlich liest die Uhr darein: 'Tad, tad, wie lang wird's bauern, Wäbelchen, da bist mit Trauern Auch ein altes Jungferlein.' Und der Kessel singt und singt, Und das Licht brennt immer trüber — War's ein Thürlein, was da blinzt? — Platsch, da tocht das Wasser über.

Das Vertikon-System.

Jeder künftige Verbrecher hat das höchste Interesse daran, die Polizei über seine Persönlichkeit zu täuschen, sei es im Hinblick auf schon erlittene Vorstrafen oder früher begangene Gesetzesverletzungen, sei es zum Zweck der leichteren Ausführung solcher in der Zukunft. Wo es irgend möglich, wird er daher jedes Mittel benutzen, eine Erkennung zu verhindern. Dem gegenüber leistet sowohl die übliche Personalbeschreibung, die bekanntlich stets auf hundert Personen basieren kann, wie das "Verbrecheralbum" nur sehr geringe Hilfe. Erst der Direktor des Erkennungsamtes beim Pariser Polizeipräsidium, Alphonse Bertillon, hat ein Identifizierungssystem erfunden, das geradezu musterhaft ist und jetzt von allen Kulturstaaten angenommen ist. Das Verfahren der Anthropometrie oder Mensurmessung besitzt eine untrügliche Genauigkeit und ermöglicht es, einen jeden Menschen, dessen Persönlichkeit einmal nach dieser Methode festgestellt und registriert worden ist, selbst nach vielen Jahren mit Leichtigkeit wiederzuerkennen. Zum Zweck der Herstellung seines anthropometrischen Signalements wird der Gefangene nach Aufnahme zweier Photographien — einer seitlichen und einer von vorn — in den Raum geführt, wo die Meßinstrumente aufgestellt sind. Man beginnt damit, seine Körperlänge, seinen Brustumfang und die Länge der ausgetreckten Arme festzustellen. Dann



Das Messen des linken Fußes eines Verbrechers.

geringe Hilfe. Erst der Direktor des Erkennungsamtes beim Pariser Polizeipräsidium, Alphonse Bertillon, hat ein Identifizierungssystem erfunden, das geradezu musterhaft ist und jetzt von allen Kulturstaaten angenommen ist. Das Verfahren der Anthropometrie oder Mensurmessung besitzt eine untrügliche Genauigkeit und ermöglicht es, einen jeden Menschen, dessen Persönlichkeit einmal nach dieser Methode festgestellt und registriert worden ist, selbst nach vielen Jahren mit Leichtigkeit wiederzuerkennen. Zum Zweck der Herstellung seines anthropometrischen Signalements wird der Gefangene nach Aufnahme zweier Photographien — einer seitlichen und einer von vorn — in den Raum geführt, wo die Meßinstrumente aufgestellt sind. Man beginnt damit, seine Körperlänge, seinen Brustumfang und die Länge der ausgetreckten Arme festzustellen. Dann



Aufnahme der Fingerabdrücke einer Verbrecherin.

werden die Längen- und Breitenmaße des linken Fußes genommen, wobei in der aus dem Bilde ersichtlichen Weise der Verbrecher sich so aufstellen muß, daß die ganze Körperlast auf dem nackten Fuße ruht. Dann wird die Länge des Mittels- und Goldfingers der rechten Hand, die des linken Unterarms, die beiden Schädeldurchmesser — Länge und Breite — und die genaue Größe der rechten Ohrmuschel festgestellt. Alle so ermittelten Zahlen werden in das vorgegedruckte Schema der Erkennungs-karte eingetragen, und darunter mittels einer besonderen Tinte Abdrücke von den inneren Spitzen des Daumens, Zeigefingers, Mittelfingers und Ringfingers der rechten Hand genommen (siehe das untere Bild). Die eigentümliche Musterung der Oberhaut an diesen Gliedern bleibt nämlich beim Erwaschenden für die ganze Dauer des Lebens unveränderlich, und nicht zwei Menschen weisen dieselbe Zeichnung auf. Die gesammelten Erkennungsarten eines hauptstädtischen Polizeipräsidiums sind in so zweckmäßiger Weise geordnet, daß es in wenigen Minuten gelingt, das vielleicht vor Jahren aufgenommene Signalement eines unbekannten und einen falschen Namen angeben den Verbrechers wieder herauszufinden und seine Persönlichkeit unzweifelhaft festzustellen.

— G a l e n h u m o r. Delinquent (auf dem sehr primitiven Schafot): Kinder, sind det hier idyllische Zustände!

Der renovierte Römer.

Das alte Wahrzeichen der ehemaligen Krönungsstadt Frankfurt a. M., der Römer, der mit seinen abgestuften Giebeln eine der schönsten architektonischen Zierden der Stadt bildet, hat sich äußerlich neuerdings wieder eine



Der Römer in seiner früheren Gestalt.

eingreifende Umwandlung gefallen lassen müssen, da seine Fassade im Laufe der Zeit erheblich gelitten hatte. Die alte Silhouette blieb dem ehrwürdigen Gebäude selbstverständlicherweise pietätvoll erhalten, dagegen erhielt die Frontsäule der Fassade mit dem neuen Aufputz auch neue dekorative Schmuckstücke aufgesetzt, die das Gesamtbild nicht unwesentlich verändern. Die alte Rathausuhr unter dem mittleren Giebel wurde durch ein gotisches Uhr-



Der Römer nach seiner Restaurierung.

werk ersetzt, ebenso wurde die Ausschmückung im Stil der Gotik auch bei den Giebeln, bei Portalen und Fenstern in einheitlicher Weise durchgeführt. Der Eindruck des restaurierten Bauwerks stimmt harmonisch zu den anstoßenden mittelalterlichen Gebäuden und versteht sich auch den, der im Prinzip Gegner der allumfassenden Gebäuderestaurations ist. Beim Frankfurter Römer war ein eingreifender Umbau um so eher gerechtfertigt, da das Bauwerk überhaupt schon mehrfach restauriert worden war. Die Fassade war ursprünglich gänzlich mit Malereien geschmückt und gewährte nach deren Verschwinden einen etwas trüben Anblick; durch die jegige architektonische Ausschmückung wird sie wieder lebendig gegliedert und ausdrucksvoll.

Auch eine Definition.



"Papa, was heißt das: orginell?" "Nu, das ist, wenn jemand e' Sach' e so macht, daß mer unwillkürlich muß rufen: „hast De gefeh'n?""

— Beim Heirathsvermittler. Alte Jungfer: „Glauben Sie, daß ich noch Anspruch auf einen Mann habe?" — Heirathsvermittler: „hm, ich glaube, Ihre Ansprüche sind sammt und sonder — verjährt.“

Boshaft.



Naive (eines Provinztheaters zur Freundin): „Es wird sehr gegen mich intrigirt, aber die ältesten Herren der Stadt sind auf meiner Seite!“ Freundin: „Ach, das sind gewiß Deine Augenfreunde!“

— Ein neues Wort. Frau A (Gattin eines Literaten, zur Freundin): „Ich sage Dir, mit meinem Manne ist's nicht mehr auszuhalten. Monatlang hat er jetzt für nichts anderes Sinn als für seine König Leers Stubien. Und wenn sie ihm wenigstens zur angestrebten Professur verhelfen würden. Aber ich fürchte —“ Freundin: „Ach, Du fürchtest, daß er unnötig seine Zeit verlerst?“

Eine krit blige Wette.

Von Herman Seyffert. Am Stammtisch einer lustigen Gesellschaft wurde wieder einmal die Frage aufgeworfen, welches Quantum Bier wohl ein Jeder innerhalb einer gewissen Zeit vertilgen könne, und da nun der Deutsche besonders im Trinken einen tolosalen Ehrgeiz entwickelt, so konnte es nicht fehlen, daß Alle miteinander wetteiferten, Meister in der eblen Zechkunst sein zu wollen. Besonders Einer, ein schwächlicher Schneidmeister, der es zwar auch hin und wieder auf ein halbes Duzend Echte brachte, dann aber jedes Mal so „eingefädelt“ war, daß er, bei den stärksten Zwirn durch das feinste Nadelöhr im Dunkeln ziehen konnte, nicht im Stande war, seinen schlanken Leib durch die breite Haustür zu dirigiren. Und dieser Liebling belästigungsbedürftiger Menschen erlaubte sich zu behaupten, er könne eine große, frische Weiße in einem Zuge austrinken.

„Na, übernimm Dir nur nich, Wilhelm“, meinte Lehmann böstlich und festig auf Lehmann seinen Bauch und fuhr um seine fettige Kehle, „was ich nicht kann, wirst Du wohl doch schon bleiben lassen! Du mit Deiner schwachen Brust, 'ne große Weiße in e i n e m Zuge runterputzen — Du seht ja schon bei'n janz schmalen Tropfen in einem weg ab wie'n Scharrichter — Roman, also halt' mal Deinen Schnabel von wegen!“ Die ganze Tafelrunde stimmte dem bei, Wilhelm aber schlug mit der trochigen Faust auf den Tisch und sagte: „Ich trinke eine große, frische Weiße in einem Zuge aus!“ Mit der große Schnauze, aber nicht hinter die Wände —! rief man dagegen. „Wette —?“ rief der Schneider. „Gut. Wie hoch? Ich spende Dir gleich hundert Mürter un' nen Ehrenschoppen, wenn Du die Weiße runterputzt!“ — verkündete Lehmann. „In einem Zuge“, forderte man burdeinander. „Jawohl, in einem Zuge!“ betätigte der Schneidermeister und die Wette wurde entritt: Der verlernte Theil muß baare hundert Mark an die Stammtischgäste zahlen, und der Schlächtermeister Lehmann erbot sich, falls sein Widerpart gewinnen sollte, ihm einen Ehrenbumpen zu stiften. „Jaha“, meinte er überlegen, „ich probire nun schon über ein Jahr daran herum, das Kunststück zu machen, aber bei der verfligten Kohlen-säure könnte man ja schon mit dem zehnten Schluck die Wäge triegen. Kellner, eine große Weiße, aber 'ne extrafeine, hundert Mark kann sie kosten.“

„Rein“, entgegnete der Schneider, der nun doch ein wenig Angst zu bekommen schien, „heute bin ich nicht dazu im Stande — habe schon fünf Echte runtergeputzt — aber morgen —“ „Ach so!“ „Na ja!“ „Morgen —!“ so lang es föstlich aus der Tafelrunde, aber der magere Wilhelm ließ sich nicht beirren. „Jawohl, morgen“, sagte er siegvertrauens, „heute muß ich nach Hause und noch ein halb Duzend Röhde aufbligen — morgen ist ja Sonntag und ich schlage vor, wir fahren nach Rummelsburg, wo wir dann die hundert Mark vertegeln und den Ehrenbumpen feierlich einweihen.“ Widersprechendes und aufmunterndes Gemurmel durcheinander, bis Einer feststimmte: „Gut, morgen Nachmittag in Rummelsburg.“ „Is nich, geht gleich“, wandte der dicke Lehmann ein. — „Das wird 'ne Feine, wenn der Wilhelm es nicht gleich hier beweist — morgen gebe ich keinen Pfennig dazu her.“ „Doo“, erwiderte der Schneidermeister, so haben wir nicht gewettet — ein Mann ein Wort — eine Zeit ist nicht bestimmt worden, nahm seinen langen Hut vom Haken und verschwand mit curvenartiger Behendigkeit. Es war am andern Tage Nachmittags. Die Gesellschaft bestand sich schon auf dem Bahnhof, und da die dritte und zweite Wagenklasse durchgehends besetzt waren und man auch gerne beieinander bleiben wollte, so stletterte die ganze Gesellschaft in einem Viehwagen, zuletzt der dicke Schlächtermeister, der sofort herausbrach, daß kürzlich Mastfäßer in dem Coupee transportirt waren.

„Kellner, eine große Weiße!“ (sowie jetzt demonstrativ der Schneider. „Unstinn! Kellner — große Weiße! Woher denn hier? Noch nich mal Gekostet kann man triegen und einen Durst hab' ich!“ rief Lehmann. In diesem Augenblick präsentirte ein junger Gangmed dem Schneider Wilhelm eine riesige, pridelnde Weiße in einem mächtigen, weitbüchigen Glase. Die Zuschauer, besonders Lehmann, machten ganz verunderte Gesichter. „Nanu? Das war doch früher nich —?“ meinte ein Jeder und über sah dabei, daß Wilhelm dem Kellner verschmigt zulächelte und ihm ein tüchtiges Trinkgeld in die Hand drückte. „Gefällt Euch diese Weiße?“ „Willant sieht sie aus — Kellner mir auch eine — fünf Minuten sind noch Zeit.“ Der Kellner war fort und kam nicht wieder. „So, die Weiße trinke ich nun in einem Zuge aus“, sagte der Schneider, das Glas emporhebend. „Da steht was hinter!“ rief Lehmann, „erst kosten — jawohl, erst kosten!“ „Gut“, gab Wilhelm zu, „meinetwegen, mir kann es ja nur recht sein, destovoneriger habe ich zu schlucken.“ „In Rummelsburg!“

„Rein, hier im Viehwagen, Zeit ist nicht ausgemacht.“ Man mußte sich fügen, die Weiße machte die Runde und Jeder nippte daran, um sich zu überzeugen, daß es Zeder, edltes, trübliches Weißbier war. Als Jeder seine Meinung abgegeben und Keiner etwas Unacbtöriges an dem

„Heut' komm' ich mit vor wie a Thermometer, wenn's kalt wird — fortwährend fall' ich!“ — Bauer nlogit. Bauer: „Was soll a Stabtrieb?“ — Vollerpedient: „Drei Pfennig.“ — Bauer (überreicht einen mit einer Dreipfennigmarke frankirten Brief): „Da simm't's.“ — Vollerpedient (lesend): „Rein — nach Berlin — da muß er mit 10 Pfennig frankirt werden.“ — Bauer: „Sooo — seit wann soll denn Berlin toa Stadt mehr sein?“

„Heut' komm' ich mit vor wie a Thermometer, wenn's kalt wird — fortwährend fall' ich!“

„Rein, hier im Viehwagen, Zeit ist nicht ausgemacht.“

Man mußte sich fügen, die Weiße machte die Runde und Jeder nippte daran, um sich zu überzeugen, daß es Zeder, edltes, trübliches Weißbier war.

Als Jeder seine Meinung abgegeben und Keiner etwas Unacbtöriges an dem

„Heut' komm' ich mit vor wie a Thermometer, wenn's kalt wird — fortwährend fall' ich!“

„Rein, hier im Viehwagen, Zeit ist nicht ausgemacht.“

Biere finden konnte, reichte Lehmann das noch bis an den Rand gefüllte Wauchglas seinem Freunde Wilhelm gerade in dem Augenblick, als der Train sich in Bewegung setzte. Wilhelm nahm das Glas an die Lippen und trant in großen Zügen. Dann setzte er zum Halloh her aufmerksam in Beobachtenden ab, stellte das Glas, in welchem sich noch über die Hälfte „Stoff“ befand, ruhig in eine Ecke und sagte: „Simmelhagel, hatte ich einen Durst!“

„Verloren, ha, Du Maulheld — Du hast die Wette verloren — na, haste Dir nu auch Dein Portemonnaie gespickt — hundert Mark — darf aber Deine Dile nich wissen!“

Besonders Lehmann lachte und wollte nun seinen Durst löschen. „Ja, ja!“ sagte er und griff nach der Wette in der Ecke des Wagens.

„Nicht rühr' an!“ verbat Wilhelm und bedekte das Glas mit seinen dünnen Beinen. — „Die trinke id allein!“

„Wilst wohl noch die Wette gewinnen?“

Willem antwortete nicht, sondern griff nach dem Glase, um es bis auf ein Drittel leer zu trinken, und während die Anderen ihre trocknen Zungen zu heftiger Wiberrede lassend in Bewegung setzten, pflegte sich der muntere Schneider an dem herrlichen, equidenden Getränk. Als man bei Station Rummelsburg einfuhr, ledte er den letzten kühlen Tropfen aus und rief triumphend: „Nu, Lehmann, hundert Mark und meinen Ehrenbumpen — ich habe die Wette gewonnen und eine große, frische, trübliche Weiße in einem Zuge austrinken!“

„In einem Zuge —?“ „Von Berlin nach Rummelsburg!“

Der Pantoffelheld.



„Gestern war die Sache doch zu bunt. Als mir meine Frau auf mein energisches Verlangen den Hauschlüssel nicht gab, nahm ich ihn mir einfach mit Gewalt!“

„Jefas, das wenn mei' Frau erfährt, darf ich mit Dir nicht mehr verkehren!“

Gemüthlich.



„50,000 Mark Schulden haben Sie?! — Und da wollen Sie meine Tochter heirathen?!“

„Allerdings! — Oder wissen Sie mir vielleicht einen andern Ausweg?“

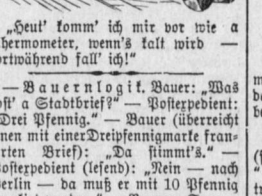
Guter Rath.



„Aber warum haben S' denn auf den Haken nicht nochmal g'schossen?“

„Ach Gott, ich komm' ja ohnehin nächste Woche wieder heraus!“

Erster Gedanke.



„Heut' komm' ich mit vor wie a Thermometer, wenn's kalt wird — fortwährend fall' ich!“

„Rein, hier im Viehwagen, Zeit ist nicht ausgemacht.“

„Rein, hier im Viehwagen, Zeit ist nicht ausgemacht.“

Ungeheim.



Herr (der vom Kutscher abgeholt wird): Na, das hat ja lange gebauert bis Sie mich gefunden; hat denn Ihre Herr mich nicht beschrieen? Kutscher: O, gewiß, aber heute waren zufällig viele Herren da mit 'ner Cognacnase und die ein bischen dämlich ausschauten.

Verständniß.



„Großmutter, Du mußt einmal ein sehr schönes Mädchen gewesen sein!“

„Wie viel brauchst Du denn für Deine Kneipe heute Abend, lieber Rudolf?“

Wederliches Symptom.



„Nun, Herr Förster, wie geht's im Bestand?“

„Schlecht! Mein Dadl ist schon durchgebrannt!“

Der Sonntagsjäger.



„Aber warum haben S' denn auf den Haken nicht nochmal g'schossen?“

„Ach Gott, ich komm' ja ohnehin nächste Woche wieder heraus!“

Guter Rath.



„Aber warum haben S' denn auf den Haken nicht nochmal g'schossen?“

„Ach Gott, ich komm' ja ohnehin nächste Woche wieder heraus!“

Student: „Jetzt bin ich im Studium bei der 'Astronomie' angelangt.“

Bauer: „J moan, wennst net baß ferri wilst, nachher kommst no auf 'a Oelonomie.“ — „Doo i g'lernt hob.“

Salgenhumor.



„Nicht einen Strich mache ich mehr an meinem Bilde, höchstens will ich noch den — Preis dafür in die Höhe schrauben!“

„Rein, hier im Viehwagen, Zeit ist nicht ausgemacht.“

„Rein, hier im Viehwagen, Zeit ist nicht ausgemacht.“

Falsch verstanden.



Ein im Wachsstum zurückgebliebenes Bäuerlein sitzt in einer Wirtshaus, in welcher gerade ein Hausirer seine Waare anbietet. Als er zum Bäuerlein kommt, ruft er: „Wach'sündhölzel gefällig?“ Der Bauer schaut länger Zeit die schönen Schächtelchen an und spricht, indem er eins kauft: „Jetzt hob i scho alle möglichen Medizinun und Pulverl probirt, aber Wach'sündhölzeln no net.“

— Mißverstandenes. Hausknecht: „Es ist wahr, mit der Erfindung aller dieser neuen Maschinen geht die Handarbeit immer mehr zurück. Ich werde auch bald nichts mehr zu thun haben, — jetzt haben sie ja sogar schon eine Flugmaschine erfunden.“ — Ein gutes Herz. „Lieben knecht!“ — „Sie ist wahr, mit der Erfindung aller dieser neuen Maschinen geht die Handarbeit immer mehr zurück. Ich werde auch bald nichts mehr zu thun haben, — jetzt haben sie ja sogar schon eine Flugmaschine erfunden.“

„Wie der Herr, so der Hund.“



— Ein moderner Dienstbote. „Wie Sie aussehen, Anna! Sie haben wohl wieder die ganze Nacht gehalten einen wunderschönen Roman — und da haben sie sich erst diesen Morgen gegen fünf Uhr getriegt!“

— Auch ein Testament. A.: „Wie Sie aussehen, Anna! Sie haben wohl wieder die ganze Nacht gehalten einen wunderschönen Roman — und da haben sie sich erst diesen Morgen gegen fünf Uhr getriegt!“



„Und, Herr Candidat, wie schützen Sie sich gegen bakterienhaltiges Wasser?“

„Erstens koch' ich es, zweitens filtrire ich es!“

„Und drittens?“

„Und drittens: trinke ich Bier!“

— Gymnasiallehrer und Kellner. „Ich bitte um meine Rechnung!“ — „Hier!“ — „Aber Kellner, Sie schreiben hier 'Kotelet' — da fehlt ja ein 't'!“ — „Witte, werb' ich gleich korrigiren!“ (schreibend) Ein Twee — 80 Pfennig!

— Macht der Gewohnheit. Kellner. „Ich bitte um meine Rechnung!“ — „Hier!“ — „Aber Kellner, Sie schreiben hier 'Kotelet' — da fehlt ja ein 't'!“ — „Witte, werb' ich gleich korrigiren!“ (schreibend) Ein Twee — 80 Pfennig!

— Vorforglich. Vater (der bei l. Freundin: „Also der Schmirle hat dir etwas ins Poeschelbuch geschrieben?“ — „Ach ja, ein reizendes Gedicht — ich hab's gleich am nächsten Tag für fünf Mark an eine hirsche Zeitschrift verkauft!“

„Siehst, Mutter, jetzt hab' n' mich auch einberufen zu den Soldaten!“

„D mei', o mei', geh's denn bene' scho' so schlecht!“

— Ein praktisches Mädchen. „Nicht einen Strich mache ich mehr an meinem Bilde, höchstens will ich noch den — Preis dafür in die Höhe schrauben!“

„Rein, hier im Viehwagen, Zeit ist nicht ausgemacht.“

„Rein, hier im Viehwagen, Zeit ist nicht ausgemacht.“

„Rein, hier im Viehwagen, Zeit ist nicht ausgemacht.“